

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des obengenannten Bezirks

Bezugspreis:
Dieses Blatt kostet frei ins Haus monatlich 60 Pfennig
wenn durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark
Telegraphische Adresse: Brühler Zeitung; Fernruf 109

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 88

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennig
im Reklamenteil 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 88.

Donnerstag den 15. Februar 1917.

20. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

WTB Großes Hauptquartier, 14. Febr. (Drahtbericht. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern
Auf dem Nordufer der Aisne führt der Feind nach sehr heftiger Artillerievorbereitung und unter Einsatz starker Infanteriekräfte seine Angriffe fort. Vormittags griff er zweimal südlich von Serre an; beide Angriffe wurden im Nahkampf abgewiesen, vor der Front sich schließende Teile durch Vorstoß mit der blanken Waffe vertreiben.

Erkannte Bereitstellungen weiterer Verstärkungen nördlich und am Nachmittag auch südlich der Aisne wurden von unserer Artillerie unter wirkungsvollem Beschießungsfeuer genommen.

Bis zur Sonne war auch in anderen Abschnitten und während der Nacht der Feuerkampf stark.

Front des deutschen Kronprinzen.

Eigene Erkundungsvorstöße im Bogen von St. Mihiel und am Westhang der Vogesen waren erfolgreich.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

Im Westecanaisi-Abschnitt erlangen unsere Truppen weitere Erfolge. Mehrere Stellungen der Russen wurden gestürmt und gegen heftige Gegenstöße gehalten. Die Gefangenenzahl hat sich auf 23 Offiziere und über 1200 Mann, die Beute auf 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre und 6 Minenwerfer erhöht.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen
Kings Sereth und Donau Artilleriefeuer und Posten-Scharmüchel

Mazedonische Front.

Im Tchernabogen blieben Angriffe der Italiener zur Wiedernahme der Höhen östlich von Paralova trotz lebhafter Feuerwirkung ohne jeden Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister:
Fubendorff.

Der östliche amtliche Bericht.

WTE Wien, 14. Febr. (Drahtbericht)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen
Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

Südlich von Bekas wiesen wir mehrere russische Vorstöße zurück. An der Balesputnastraße erklärten unsere Truppen eine russische Stellung, zu deren Wiedergewinnung der Feind vergeblich starke Gegenstöße führte. Es wurden 23 Offiziere und 1200 Mann gefangen und zwölf Maschinengewehre sechs Minenwerfer und drei Geschütze erbeutet.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts zu melden.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.
Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Hoefer, Feldmarschallleutnant

Der bulgarische amtliche Bericht.

WTE Sofia, 13. Febr. (Drahtbericht) Generalstabsbericht.

Mazedonische Front.

Im Tschernabogen griffen deutsche Abteilungen mit großem Mut an und erklüferten italienische Gräben südlich der Höhe 1050, wobei sie fünf Maschinengewehre erbeuteten und einen Hauptmann und 90 Mann vom italienischen Infanterieregiment 162 gefangen nahmen. Auf dem übrigen Teil dieser Front spärliches Artilleriefeuer am Fuße der Belaschka Planina und in der Sere-Ebene sowie Patrouillengehefte in der Gegend von Bitolia, im Bardartai und an der untern Struma. Die Fliegeraktivität war auf beiden Seiten ziemlich lebhaft. Ein feindliches Flugzeug fiel in der Nähe von Demir Hisar nieder. Das Flugzeug und der Flieger waren unversehrt. An der Küste des Ägäischen Meeres beschossen feindliche Kriegsschiffe aus dem Hafen Orfano die Ortschaften Radulowo und Rupefuo. Drei Männer, sieben Frauen und sechs Kinder der dortigen Bevölkerung wurden getötet und elf Häuser zerstört. Ein feindliches Schlachtschiff beschuß erfolglos Kara Burun im Westen von Porto Lagos. Feindliche Flieger warfen ohne

Erfolg auf den Bahnhof von Dilschilar und auf die Eisenbahnbrücke bei Bul Bomben.

Rumänische Front.

In der Gegend von Mahmudijeh Feuerwechsel zwischen Posten auf beiden Seiten des St. Georgs-Armes.

Der türkische amtliche Bericht.

WTR Konstantinopel, 13. Febr. (Drahtbericht) Amtlicher Bericht:

Tigrisfront: In der Gegend von Tellahijeh Artilleriekampf und gegenseitiges Infanteriefeuer. Südlich des Tigris rückte der Feind am 12. gegen unsere Flügel vor, aber seine beiden Angriffe wurden mit Verlusten für ihn zurückgeschlagen. Am Nachmittag desselben Tages griffen zwei feindliche Bataillone nach heftiger Artillerievorbereitung unsere linken Flügel an. Dieser Angriff scheiterte gleichfalls in unserm Feuer.

Dardanellenfront: Offiziersaspirant Heinke griff drei feindliche Flieger an und brachte einen durch sein Feuer zum Absturz. Die Insassen des Flugzeugs, zwei englische Offiziere, wurden gefangen genommen. Das Maschinengewehr des zerstörten Flugzeugs sowie drei Bomben wurden erbeutet. Auf den anderen Fronten kein wichtiges Ereignis.

Der stellvertretende Oberbefehlshaber.

Ein dänischer Zeuge für die deutsche Sache.

Von Geh. Rat Prof. Dr. Rudolf Eucken.

In den traurigsten Erfahrungen dieses Weltkrieges gelernt die unheimliche Macht, welche Lüge und Fälschung über große Teile der Menschheit gewonnen haben. Die Deutschen haben seit einer Reihe von Jahren deutlich genug, daß Bündnisse gegen uns geschlossen, Angriffspläne geschmiedet, selbst bestimmte Verabredungen getroffen wurden. Und doch haben andere Gegner die Einnahme der Angriffe hinstellen lassen und es gelingt ihnen durch Anwendung verschiedenartiger Mittel, nicht nur ihre eigenen Völker dafür zu gewinnen, sondern selbst manche Neutrale, die es besser wissen könnten. Bei der Bedeutung, welche die Sache „die Schamhaftigkeit“

Gegner zu sehen der plötzlich auch seinen Scheinwerfer abgeschaltet hatte.

Schweigend und dunkel lag die Nacht über der Nordsee. Im Himmel gingen die Sterne auf und walteten und walteten die „India“, wie ein dunkles Gefährt nach Südost.

Bräutigam hatte verboten, irgend eine Laterne anzuzünden, nur in der vorderen Kabine, dem Kommandanten, brannten die beiden Pendellampen an der Decke. Dafür waren aber auch alle Fenster dicht verschlagen worden.

Als der Morgen graute, kam man ohne weiteren Zwischenfall der vor Helgoland auf Vorposten leuchtenden deutschen Torpedobooten nahe.

Da die Nacht jetzt die deutsche Flotte führte, die man unter dem Salutkanon der „India“ aufgestellt hatte, ließ man sie ungehindert heran. Dann lag sie dicht neben einem langgestreckten, schwarzen Fahrzeug. Frage und Antwort gingen hin und her. Daß ein Teil der Nachtbesatzung in zivilen Uniformen steckte, rief bei den Matrosen des Torpedobootes nicht geringe Heiterkeit hervor.

Die Einfahrt der „India“ in den Kriegshafen von Helgoland war ein förmlicher Triumphzug. Die wackeren Seefahrer wurden — und das hatten sie auch verdient — als Helden gefeiert.

Früh Marholz' kräftiger Körper wurde bald sehr über das schwere Wundfieber. Als er zum ersten Mal bei vollem Bewußtsein die Augen aufschlug, schaute er sich umher in dem weißen Saal des Helgoländer Marinekrankenhaus.

Er allmählich kehrte ihm die Erinnerung zurück. Ganz plötzlich wachte er den Kopf. Auf dem Tisch neben seinem Bett hatte man ihm um den Hals einen Medaillon angehängt: das Band des Eisernen Kreuzes geschlungen.

Ränge hasteten seine Augen auf dieser wertvollsten aller Ordensauszeichnungen. Fragend blinzelte er nun die Schwester an, die neben sein Bett getreten war. Und die sagte freundlich: „Das gehört Ihnen. Seitdem ist es eingetragenen. Und zwölf Tage haben Sie mit dem Fieber gekämpft.“

Früh Marholz lächelte glücklich. Mit zitternder Hand nahm er das schlichte Kreuz herab vom Halsbänder und legte es sich auf die Brust.

Und dann erzählte die Schwester ihm von den Kameraden, daß Steuermann Bräutigam ebenfalls das Eisernen Kreuz erhalten habe, desgleichen Peter Gamm und die Leute, die die Geschütze auf der „India“ bedient hatten.

Der Berliner hörte schweigend zu. Und bisweilen fuhr seine Rechte, wie freischwebend über die Auszeichnung hin, die gerade dort ruhte, wo die englische Kugel eingedrungen war.

— Ende. —

Ein Seemannsstückchen.

Mündlichen Bericht nachgezeichnet.
Von W. Kabel.

14. Nachdruck verboten.

Trüben ein wildes Gebrüll, ein eifriges Umherschauen, Kommandos und — wahllos, jetzt auch ein von Schinde zu Schinde stärker werdendes Rufen.

Gleichzeitig begannen weißer Dampfwellen den Gegner zu umhüllen, hüllten ihn dichter und dichter ein. Kein Zweifel, einer der Stiefel war getroffen! Wie laut lachten die Deutschen auf der „India“ dieses Jähens des aus den Schiffsöffnungen austretenden Dampfes.

Und dann schallte ein jubelndes, dreimaliges Hurra über das Wasser. Wie ein Bergelandschrei mußte es den Engländern in der Ohren klingen.

Bräutigam hatte schnell die günstige Situation erkannt. Er rief Peter Gamm einen kurzen Befehl zu: „Wart auf die Lade!“ Der Feuerbord schwenkte und in engem Bogen um das Torpedoboot herumführte, das jetzt völlig in einer weißen Dampftrübe verschwunden.

Die Leute an den Geschützen handelten von selbst.

Wieder fuhren vier der kleinen Granaten dem Feinde zu die Hand, und jetzt eröffnete auch die dritte Granate aus den Geschützen ein lebhaftes Feuer auf die schiffähnlichen Gestalten, die zuweilen, wenn der Wind den Schiffsweiser darübers etwas lichtete, auf Deck des Gegners sichtbar wurden.

Der erste Granatschuß der „India“, bei der Versuchung, nach dem Feinde natürlich nur ein Zufallsschuß, explodierte dann offenbar zwischen dem Resten des Torpedobootes. Wichtiges war die Wirkung kaum anders zu erklären.

Als die Detonation der Geschützentladung erst laut ausging, blühte an Bord des Feindes ein weißer Rauch auf, begleitet von wilden Anstößen. Eine mächtige weißer Wolkendeckelung jekt das dem Untergang geweihte Fahrzeug den Boden der deutschen Seeleute, die unwillkürlich das weitere Handeln einstellten.

Ein neuer Windstoß.

Normalerweise lästeten sich die weißen Schiffe. Jetzt erkannte man erst die furchtbaren Folgen des letzten Schusses. Das Torpedoboot war mitten durchgerissen. Es stieg ein Feuer unter Dampfpannung befindlicher zweifeln. Risse, füllte stärker gewirkt als eine Ladung Dynamit.

Von den beiden Schiffshälften ragten nur noch der Bug und das Heck fast senkrecht in die Höhe. Dann verlor es sich gleichzeitig mit gurgelndem Geräusch unter den Augen. Bräutigam schüttelte gewaltig die lähmende Erstarrung

von sich ab. Mit heller Stimme klangen seine Kommandos durch die zunehmende Dunkelheit. Es galt, die Leuten von der Peinigung des Engländers noch zu retten, die jetzt in den Wellen einen verzweifelten Kampf um ihr Leben kämpften.

Das Rettungsboot der „India“ suchte die halbe Stunde lang den Komplotz ab, aber nur 4 Leute fand man noch. Der Rest der Besatzung — wie sich später ergab, zwei Offiziere und dreizehn Mann — waren mit ihrem Schiffe untergegangen.

Gerade, als die vier Geretteten, die völlig erschöpft waren, das Deck der Nacht betraten, erklang vom Westen her, wo bereits letzte Abendnebel den Horizont umhüllten, der Kunde von einer Einnahme.

Pang — kurz — kurz — lang — das war irgend ein Signal.

Gamm, Lasse Bräutigam das Fernrohr an den Augen. Das, was er gleich geahnt hatte, bestätigte sich: der Geschützdonner hatte einen Kreuzer herbeigekallt, und daß es sich um einen feindlichen handelte, war nicht zu bezweifeln, trotzdem der Steuermann selbst mit dem Glase nur noch sehr undeutlich die Konturen des Kriegsschiffes erkennen konnte.

Trotzdem pechete dem Deutschen das Herz auch nicht eine Sekunde länger. Sollte ihm doch dahin der eine der an den Maschinen beschäftigten Leute die erfreuliche Mitteilung gebracht, daß der Motor nun tadellos arbeite. Man hatte den Fehler in der Benzinleitung glücklich entdeckt und schnell beseitigt.

Der Maschinentelegraph befahl: „Vollste Fahrt.“ Die „India“ schwenkte in den richtigen Südost-Kurs ein und kehrte davon. Von rückwärts irrte jetzt ein heller, strahlender Lichtkegel über das Wasser.

Scheinwerferbeleuchtung zum Abschied, meinte Bräutigam ironisch zu Peter Gamm, der gemütlich am Steuerstand lehnte und mit Behagen einen frischen Pilsener genoss.

Der Lichtkegel blieb auf der in rasender Fahrt dahinschreitenden Nacht haften. Aber es waren nur noch die letzten schwachen Strahlen die die „India“ trafen.

Dann brüben ein Knall, gleich darauf etwa zweihundert Meter südwestwärts des Flüchtlings ein Knall, dann ein dritter und ein vierter Knall.

„Vier beelen (bischen) sehr verbi“, grunzte Peter Gamm. „Das ist ein Schuß von drüben. Der ging wieder viel zu kurz.“

„Wartensverschwendung!“ lachte der Maschinenführer am Steuer in seinen kruppigen Schiffsrat hinein.

Das meinte auch wohl der Engländer einsehen, er hörte mit dem Fernrohr auf. Jetzt war selbst durch das Glas nichts mehr von dem

lung des gegenwärtigen Krieges behält, ist von Wichtigkeit das Urteil eines Mannes, dem niemand eine Bedeutung absprechen und niemand eine Voreingenommenheit für Deutschland vorwerfen kann: es ist das der bekannte dänische Literaturhistoriker Georg Brandes, und es findet sich sein Urteil über den Ursprung des Krieges in der „Internationalen Rundschau“ vom 15. November 1916. Aus einer Auseinandersetzung mit der englischen Broschüre William Arhens „Colourblind Neutrality“ (Farbblinde Neutralität) sei hier nur ein Hauptpunkt hervorgehoben. Brandes zeigt nach einer entschiedenen Verwerfung gegen eine Vorlesung für Deutschland an der Hand nubeschreibbarer Dokumente die Zweifelsfähigkeit in den Äußerungen Grens hinsichtlich der Beteiligung Englands am Kriege. Zunächst wird von Grey wiederholt und mit feierlichen Wendungen in Abrede gestellt, daß irgendwelche heimliche Abmachungen bestanden.

Am 24. März 1913 antwortete der Premierminister Asquith auf eine Anfrage, ob britische Truppen unter gewissen Umständen einberufen werden könnten, um sie am Konflikt zu landen: „Wie schon wiederholt hervorgehoben wurde, hat dieses Land keinerlei der Öffentlichkeit und dem Parlament unbekannt gebliebenen Verpflichtungen, die es zur Teilnahme an irgendeinem Krieg treiben könnten“, und am 28. April 1914 erklärte Grey gegenüber neu auftauchenden Gerüchten: „Die Sachlage ist jetzt dieselbe, wie sie der Premierminister in seiner Antwort vom 24. März 1913 festgestellt hat.“ Auf eine ehemalige Anfrage vom 11. Juni 1914 erwiderte er: „Es bestehen keine unversündlichen Abmachungen, die das Parlament oder die Regierung in der Freiheit ihrer Entscheidungen, ob Großbritannien an einem Krieg teilnehmen solle, hindern oder einschränken würden.“

In Wahrheit aber hatte Grey am 22. November 1912, also vor seinen Erklärungen, ein Dokument an den französischen Botschafter in London geschickt, das folgenden Passus enthielt:

„Sie haben darauf hingewiesen, daß, im Falle eine der Regierungen ernstlichen Grund haben sollte, einen nicht herausgeforderten Angriff einer dritten Macht zu erwarten, es für sie von Gewicht sein könnte, zu wissen, ob die betreffende Regierung in diesem Falle auf den bewaffneten Beistand der anderen rechnen dürfe. Ich bin darin mit Ihnen einig, daß, sofern eine der Regierungen ernstlichen Grund haben sollte, einen unprovokierten Angriff einer dritten Macht oder etwas (sonst) den allgemeinen Frieden bedrohendes zu erwarten, sie augenblicklich mit der anderen erörtern sollte, ob beide Regierungen gemeinschaftlich vorgehen sollen, um dem Angriff vorzubeugen und den Frieden zu erhalten, und welche Maßregeln sie in einem solchen Falle gemeinsam zu treffen hätten.“

Zur Charakteristik dieses Schriftstücks bemerkt Brandes mit Recht, daß es „in dem fädelichen Kanon der diplomatischen Sprache, aber ungewöhnlich, England zur Teilnahme an jedem militärischen Bagestüd verband, zu dem England und Frankreich zu bewegen vermöchte.“ Daß ein Minister, der eine solche Abmachung traf, später das Bestehen irgendwelcher Abmachungen leugnete, ist wahrlich ein starkes Stück Brandes meint, „das kann man wohl ohne Übertreibung Erschlitterer nennen.“ Uns Deutschen dürfte wohl ein Äußerer Ausdruck näher liegen. Derartige Härtefälligkeiten stellen sich aber jetzt als unschuldige Lämmer dar, die aus deren Land das böse Deutschland gewalttätig überfallen hat, und sie finden damit Glauben über ihr Volk hinaus! Enforcing solcher Glaube mehr bösem Willen oder mehr kindlicher Einfalt?

Keine Abschwächung der Seesperre.

WTR Berlin, 14. Febr. (Drahtber. Amtlich.) Aus dem Auslande kommen neuerdings Nachrichten, denen zufolge man dort glaubt, die Seesperre gegen England mit U-Booten und Minen wäre mit Rücksicht auf Amerika oder aus irgendwelchen anderen Gründen abgeschwächt worden oder sollte abgeschwächt werden. Die Rückfahrt auf die Neutralen gibt daher Anlaß, nochmals mit aller Deutlichkeit zu erklären, daß der uneingeschränkte Krieg gegen den gesamten Seeverkehr in den erklärten Sperrgebieten jetzt in vollem Gange ist und unter keinen Umständen eingeschränkt werden wird.

Im Schatten der Peterpaulsfestung.

Roman von Hermann Gerhardt.

„Du mußt Dich direkt an den Jaren wenden. Du gehst einfach zu ihm hin, Misha und sagst ihm, was für ein ausgezeichnete Mensch Herr Rittberg ist; sagst ihm —“ „Ich weiß allein, was ich ihm zu sagen habe“, unterbrach Misha selbstbewußt. „Morgen früh bitte ich um eine Audienz. O, ich habe keine Angst vor dem Jaren, erst vorige Woche hat er mich angetroffen, als ich mit Papa zur Parade war.“

„Ja, er ist sehr freundlich“, bestätigte Katia; er wird Dir die Bitte gewiß nicht abschlagen.“

Beide verfluchten für eine Weile. Augenscheinlich waren sie tief in Gedanken versunken und zwar in Gedanken schmerzlicher Art. Endlich brach Katia in die Worte aus: „Arme, liebe Margarete! Was muß sie gelitten haben und noch immer leiden!“

„Ob sie wohl eine Ahnung hat, was bei uns vorgefallen ist?“ meinte Misha. „Wie konnte nur Papa so etwas tun!“ „Das war nur, weil Margarete ihn nicht heiraten wollte. Er hat sie dadurch zwingen wollen, nachzugeben.“ Sie schauerte zusammen. Papa konnte manchmal schreckliche Dinge tun, Misha! sagte sie halblaut hinzu.

Eine Uhr schlug zwölf und Misha sprang auf. „Du mußt jetzt zu Bett und versuchen zu schlafen, Schwesterchen“, sagte er und küßte sie gütlich.

„Schwänke, ich wäre tot — wir wären alle tot!“ Schwere Tränen rollten ihr über die Waden.

Der Bruder nahm sie in seine Arme und sie lehnten die Köpfe aneinander.

„Sei nicht so verzagt, Kleines“, murmelte er. „Du hast ja mich noch; wir halten fest zusammen.“ Er küßte sie nochmals und ging.

Am anderen Morgen in aller Frühe, lange bevor es Zeit war, sich ins Winterpalais zu begeben, war Misha fit und fertig ausgezogen und wanderte ziellos zwischen seinem und Katias Zimmer hin und her. Auf seinen Wangen brannten zwei

Beschreibung der südfranzösischen Küste.

WTR Paris, 13. Febr. (Drahtber.) Das Marineministerium gibt bekannt, daß gestern, am 12. Februar, 5 Uhr nachmittags nahe der Mourmündung (in Südfrankreich) ein feindliches Unterseeboot aufgetaucht sei und 6 Kanonenschüsse auf die Küste abgegeben habe. Die Küstengefährt: eröffnete sofort das Feuer auf das feindliche Fahrzeug, das, von den Artilleristen mit dem ersten Schuß getroffen, schnell tauchte. 2 Personen wurden verwundet, eine davon schwer. Der Sachschaden ist unbedeutend.

Versenkt.

Amsterdam, 14. Febr. (Drahtber.) Vom 1. bis 6. Februar abends waren bei Nordscheldungen über den Verlust von 95 versenkten Schiffen eingezogen. Am folgenden Tage abends hatte die Zahl bereits 125 übersteigt. Die englischen Reedereien sind über die ungeheuren Verluste höchst beunruhigt.

WTR Kopenhagen, 14. Febr. (Drahtber.) Riga. Der norwegische Dampfer Bellax, von Frederikstad nach Frankreich mit Rausholz unterwegs, wurde am 9. Februar in der Nordsee von einem Unterseeboot versenkt. Ein Boot mit acht Mann landete gestern in Agger an der Westküste Jütlands. Ein zweites Boot mit dem Kapitän und sieben Mann wird vermisst.

Amsterdam, 14. Febr. (Drahtber.) Versenkt sind der britische Dampfer H. D. Lambert, 2195 Tonnen, und der englische Fischdampfer Barnsley und Dale.

WTR Rotterdam, 13. Febr. (Drahtber.) Der italienische Dampfer Eridania (3171 Bruttoregistertonnen) und die englischen Dampfer Shakespeare und Ireland sind versenkt worden.

WTR Lugano, 13. Febr. (Drahtber.) Im Januar sind die italienischen Dampfer Ananti (1723 Bruttoregistertonnen) und Luigi Chiampa (3988 Bruttoregistertonnen) versenkt worden; außerdem wurde der italienische Segler Drida (1250 Bruttoregistertonnen) versenkt.

Friedensbemühungen des H. Waters.

WTR Berlin, 13. Febr. (Drahtber.) Die „B. Z.“ am Mittag“ meldet aus München: Nach einer Meldung aus Rom erklärte ein höherer Beamter des Vatikans, daß ein Vermittlungsschritt des Papstes bei den Neutralen bevorstehe, um ein gemeinsames Vorgehen zur Erreichung des Friedens herbeizuführen.

Botschafter Gerard über die Lage.

London, 14. Febr. (Drahtber.) Dem Korrespondenten der „Daily Express“ in Bern zufolge erklärte der amerikanische Botschafter Gerard, daß er England nicht berühren könne, da er auf dem kürzesten Wege nach Washington zurückkehren. Die Zahl der in Deutschland lebenden Amerikaner schätzt der Botschafter auf mehr als 2000.

Dem Vertreter der „Daily News“ gegenüber erklärte der amerikanische Botschafter: „Ich nehme keine neuen Friedensverschlüsse mit, noch irgend einen anderen Auftrag der deutschen Regierung, der zur Lösung der schwebenden Fragen und einer Befriedigung der Spannung führen könnte. Ich lehne nicht als Unterhändler zurück, sondern als Diplomat, der durch den Abbruch der Beziehungen in der Abwicklung seiner Geschäfte gestört wurde.“

Große Munitionsexplosion in Finnland.

Stockholm, 13. Febr. Das Blatt „Stockholms Tidningen“ meldet aus Haparanda über eine große Minenexplosion in Finnland. Anfang Dezember sammelte die russische Regierung 6000 Pferde in ganz Finnland, die nach dem Vorrat zu Munitionstransportzwecken auf der Strecke Rovaniemi-Rantaharju-Kola-Saibinsk gelagert werden sollten. Mehrere Tausend Fuhrer waren bereits gesammelt, als plötzlich die gesamte Transportorganisation aufhörte. Nach vollkommener glaubwürdigen Nachrichten ist um die Weihnachtszeit die gesamte, auf dieser Linie abzuführende Munitionsmenge im Werte von über 60 Millionen bei Rantaharju in die Luft gegangen. Die Explosion war so gewaltig, daß auch die Bau-

feierliche Feste und er schloste unaufhörlich an einem im Gebirge stehenden Pfosten, der ihm im Halse lag. So tapfer er sich den Abend zuvor gestellt hatte — er stand doch vor der fatalsten, peinlichsten Situation ihres Lebens.

Endlich meldete ein Diener, daß der Schloßherr vorgefahren sei. Gleich darauf befand er sich schon auf dem Wege.

Nach dem gestrigen Sturm war der Himmel klar und wolkenlos, und indem Misha unter den Toren des „großen Moskoi“ hindurch in den weitläufigen Hof eintrat, leuchtete die Sonne über die ungeheure Fassade des kaiserlichen Residenzschlosses und spiegelte sich in unzähligen Fensterreflexen.

Der Name Michael Michailowitsch Birnleff verflachte seinem Träger rasch Einlaß in das Palais, wo er von Lakaien in prächtigen Stücken empfangen und nachher in verschiedenen Räume geführt ward; zuletzt in ein großes Vorzimmer, das neben dem Audiensraum gelegen war.

Eine Gruppe von Herren, von denen die meisten ihrer Uniform nach zu schließen, einen hohen Rang bekleideten, standen an einem der Fenster und unterhielten sich. Bei Michailas Eintritt wandten sich alle Augen nach ihm. Ein alter General, der ihn erkannte, trat mit einer Beileidsbekundung auf ihn zu und war offenbar sehr erfreut, ihn hier zu sehen. Dann klopfte er auf den Tisch, um herauszubekommen, was den Knaben hergeführt. Aber Misha entgegnete nur ausweichend: „Es ist eine dringende Angelegenheit; ich muß mit dem Jaren sprechen. Dann wandte er sich hastig ab.“

Inzwischen waren wieder andere eingetreten. Sie flüsternten miteinander und betrachteten ihn verflochten, wie er so abseits stand. Wie feulich wünschte er, es möchte erst vorüber sein! Doch er hatte lange zu warten, bis er endlich mit bangem Herzklopfen den schweren Brotvorhang beiseite schoben und sah sein Name genannt ward. Nun noch ein paar Schritte durch einen schmalen Vorraum, und er stand vor dem Jaren!

In ganz Europa kennt man das schmale, schöne Gesicht mit den etwas vortretenden blauen Augen, der geraden aristokratischen Nase und dem martialischen Schnurrbart, das dem Bilde des unglücklichen Herrschers aller Reichen Alexanders II. entspricht. Eine imposante Erscheinung war es und ein mildestes, gütiges Antlitz, zu dem der Knabe schüchtern seinen Blick erhob.

Und eben, weil der Jare ebenso gütig wie fürstlich empfand, so wartete er nicht ab, daß der jugendliche Bittsteller auf ihn

ten der Murman-Bahn schwer hechtend wurden. Gleichzeitig zerbrach eine Feuersbrunst alle Vorräte für die Lebensmittelversorgung.

Rheinland und Westfalen.

Nachen, 14. Febr. Bei einer in der Elbfahrtschiffen Familie, wovon der Hausvater einberufen ist, erschienen zwei „Herren“ und stellten sich den allein anwesenden Töchtern (die Mutter war eben ausgegangen) als Kriminalbeamte vor. Sie gaben an, sie hätten den Auftrag, eine Durchsuchung der Wohnung vorzunehmen, da der dritte Verdacht vorliege, daß eine große Menge eingeschmuggelter Speck dort versteckt sei. Nach einer gründlichen Durchsuchung sämtlicher Behälter entfernten die Herren „Beamten“ sich wieder, wobei sie dem Mädchen erklärten, daß ihr Verdacht sich als unbegründet erwiesen habe, indem sie nichts gefunden hätten. Bald nachher bemerkte das Mädchen, daß die „Herren“ einen Schrank gewaltig geöffnet hatten, in dem, wie es wußte, die Eltern immer Geld aufbewahrten. Sie fragte die Frau dann von ihrem Ausgange zurück, machte sie die Wahrnehmung machen, daß ein in dem Schrank aufgehobener Geldbetrag von etwa 6000 Mark (Papiergeld) verschwunden war. Infolge der sofort erstatteten Anzeige gelang es jetzt, einen der beiden Täter in der Person eines hiesigen, schon vorbestraften Mannes zu ermitteln und festzunehmen. Das Mädchen erkennt den Verhafteten mit aller Bestimmtheit als einen der beiden „Kriminalbeamten“ wieder.

Mülheim (Ruhr), 14. Febr. Eine kleinen Treibviemen hat eine hiesige Firma für ein auswärtiges Stahlwerk fertiggestellt. Der Riemen wiegt nicht weniger als 30,12 Zentner. Er hat eine Breite von 1,72 Metern und eine Länge von 50 Metern. Zur Anfertigung wurden nicht weniger als 550 Schenkhäute verwendet. Der Riemen hat einen Wert von 40000 Mark. — Beinahe erstickt wären die beiden Kinder der Eheleute Wille in der Poststraße in Mülheim. Während die Mutter auf städtischen Verkauf war, machten sich die beiden Kinder mit der Petroleumlampe zu schaffen schütteten den Inhalt ins Kohlenbecken und entzündeten das Erdöl. Als die Mutter heimkehrte, lagen beide Kinder bewegungslos am Fußboden. Durch sofort angelegte Wiederbelebungsvorkehrungen gelang es, die Kleinen ins Leben zurückzurufen.

Korichenbroich 15. Febr. Ein erheblicher Verlust erlitt heute früh der Landwirt Häfist auf Lonsdorf am seinem Rindviehbestande. Als die Tiere gefüttert werden sollten und das elektrische Licht im Stalle angezündet wurde, fielen wie mit einem Schlage sieben schwere Kühe zu Boden und waren gleich darauf tot. Auf welche Ursache der Vorgang zurückzuführen ist, konnte noch nicht festgestellt werden, angenommen wird, daß eine elektrische Entladung vor sich gegangen sei.

Lokales und Umgebung.

Brühl, 15. Febr. An die Stadtkasse können am Freitag, den 16. d. Mts., Einzahlungen wegen der Auszahlung der Kriegsunterstützungen nicht gemacht werden.

Brühl, 15. Febr. Gries und Graupen sind an Lebensmittellisten, welche in dieser Woche hier noch nicht benutzt sind, in den hiesigen Geschäften noch zu haben.

Brühl, 15. Febr. Kriegsleute. Die Teilnehmer können die Gutscheine Freitag und Samstag an der Stadtkasse in Empfang nehmen.

Brühl, 15. Febr. Ueber die Berufswahl unserer Schulkindern Mädchen und den hauswirtschaftlichen Beruf. Welchem Beruf widmet sich mehr zu Ostern Schulkindern Tochter, das ist eine Frage, welche vielen Familien Kopfzerbrechen macht. Wie wichtig und wie entscheidend die richtige Erledigung dieser Frage ist, das bedanken leider nur sehr wenige Eltern. Den meisten geht es darum, daß das Mädchen möglichst bald aus Geld verdienen kommt. Ob es dabei etwa für ein späteres Leben und für seinen natürlichen Beruf als Hausfrau lernt, kommt für viele erst in zweiter Linie in Frage. Zume-

zum und ihm die Hand küßte, sondern er selbst eilte ihm entgegen, herzliche Teilnahme in Blick und Gebärde und ehe Misha noch begriff, wie ihm geschah, küßte er den Fuß des Kaisers auf seiner Stirn.

So oft in späteren Jahren Michael Birnleff es mit sich selbst machte, daß Freunde und Ausländer über den verstorbenen Kaiser, seine Regierung und sein Privatleben den Stab brachen, da erinnerte er sich jedesmal dieser seiner Begegnung mit dem Herrscher und verteidigte ihn mit Hingebungen.

Von den vorangegangenen Aufregungen und diesem unerwarteten Empfang überwältigt, brach Misha jetzt in Tränen aus.

„Mein armer Junge“, sagte der Jare, dem gleichfalls die Augen feucht wurden, „daß ist ein furchtbarer Schicksal, der Dich getroffen hat! Ich kann Dir gar nicht sagen, wie tief ich mit Dir fühle. Der Tod Deines Vaters ist ein unerträglicher Verlust, nicht nur für die Seinen, sondern auch für das ganze Reich.“

Misha war es peinlich, in diesem Moment mit seinem Anliegen hervorzutreten. Was würde der Jare davon denken, daß der Sohn eines solchen Vaters neben seinem heroen Verlust auch noch anderes im Sinn und auf dem Herzen hatte? Deshalb zögerte er und blickte voll peinlicher Verlegenheit zum Kaiser auf.

„Sprich Dich aus, mein Junge, hab keine Scheu!“ ermutigte ihn dieser. „Du hast ein Anliegen an mich? Voraus, daß es Dein Kaiser ist, mit dem Du sprichst, und vertraue mich lediglich als den „Batschka“, das Väterchen des russischen Volkes.“ Sein Blick war dabei so leutselig, daß es dem Knaben nicht mehr schwer ward, zu sprechen.

„Ach, Majestät, es handelt sich um meinen deutschen Berater! Er ist verhaftet worden, nach der Festung gebracht, aber er ist ganz gewiß unschuldig! Er ist der beste Mensch, den es mir geben kann, so gerecht, so gut. Es kann ja sein, daß er eine unvorsichtige Aeußerung getan hat.“

Der Jare hob die Hand. „Mein Junge“, unterbrach er Misha, dergleichen Dinge kannst Du nicht beurteilen. Die Verhaftung dieses Deutschen kann nur auf Veranlassung Deines Vaters geschehen sein, und er wird seine gerechtfertigten Gründe dafür gehabt haben. In solchen Sachen hat mein Polizeipräsident völlig freie Hand.“

nicht erkennt man die Notwendigkeit an, daß auch unsere Töchter etwas lernen müssen und man sich nicht mit der allgemeinen Schulbildung begnügen darf. Für jeden Beruf ist eine gründliche Vorbildung durchaus notwendig. Zwar bietet ungelernte Arbeit auch oft sofortige Einnahme, aber diese wird dauernd gering bleiben und hinter derjenigen eines gelernten Berufes immer zurückstehen. Auch der hauswirtschaftliche Beruf muß unbedingt erlernt werden. Das sollten die Mütter erwachsener Töchter bei Zeiten bedenken. Was für schlechte Hausfrauen und Mütter müssen aus solchen Mädchen werden, die nie Gelegenheit hatten, von einer verständigen Hausfrau im Kochen, Putzen, Bügeln, Gliden und Kinder Betreuen usw. unterwiesen zu werden. Für fast alle anderen Berufe versteht es sich von selbst, daß ungelernete Kräfte nie oder selten eine auskömmliche Zukunft haben. Warum schätzen die Mädchen heutzutage den hauswirtschaftlichen Beruf so viel geringer ein? Sie rechnen eben vielfach nur damit, daß die jungen Mädchen ausschließlich bei vielen anderen Berufen mehr verdienen, vergessen aber, daß mit der Beendigung des Krieges die Mehrzahl der heimkehrenden Krieger zum Bleibenden werden müssen. Wie viel für Kost und Wohnung von dem Verdienst abgeht, bedenken sie auch nicht. Daß ein Mädchen, welches eine Stelle in einem Haushalt bekleidet, außer seinem Lohn noch dieses alles freihat, wird viel zu wenig in Rechnung gezogen. Selbst da, wo der Erwerb für das schulentlassene Mädchen nicht in Frage kommt, sollte ein jedes den hohen Wert praktischer Hausarbeit, die Befriedigung, die solche in sich enthält, kennen lernen, und die Eltern Sorge tragen, daß ihre Kinder auch auf diesen Wirkungsbereich gut vorbereitet werden.

Brühl, 15. Febr. In der Sitzung des Königl. Schöffengerichts am 13. d. Mts. waren unter dem Vorsitz des Herrn Amtsgerichtsrats Kneer, die Herren Peter Krings aus Verdorf und Michael Kantenich aus Bochum als Schöffen tätig. Als Amtsanwalt fungierte Herr Bürgermeister Lück und als Gerichtsschreiber Herr Amtsgerichtsfunktionär Pohl. Die Sitzung begann kurz nach 9 Uhr. Der, der Landstreicherei angeklagt, noch jugendliche Peter G., aus Köln, wurde freigesprochen. Der Herr Amtsanwalt legte Verurteilung ein. Die Dienstmagd Sch. war beschuldigt während ihres Bräuterei Aufenthaltes ihre Dienstherrschaft um verschiedene Haushalts- und Wäschegegenstände bestohlen zu haben. Die gefändigte Angeklagte wurde zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt. Franziska G. und Anna Sch., beide aus Bingsdorf, sollten anfangs Oktober 1916, aus dem Laden des Schuhwarenhändlers J. ein Paar Kinderschuhe gestohlen haben. Obwohl sie nicht wissen wollten, wie die Schuhe in den Korb der G. gelangt waren, hatten sie beide später alles getan, um die Zurücknahme der Anzeige zu veranlassen. Das Gericht verurteilte beide, gemäß dem Antrage der Amtsanwaltschaft, zu 3 Tagen Gefängnis. Die Anna G. war angeklagt, sich am 18. Februar 1916, Beträge, die ihr für Versorgung von Telegrammen anvertraut waren, teilweise unterschlagen und sich weiterhin durch betrügerische Beauftragung 50 Pfg. rechtswidrig zugeeignet zu haben. Unter Zustimmung mildernder Umstände wurde sie wegen Unterschlagung zu 10 M., evtl. 2 Tagen Gefängnis und wegen Betruges zu 5 M., evtl. 1 Tage Gefängnis verurteilt. Der Belgier van den Bosch war des Diebstahls und der Körperverletzung angeklagt. Die Sache wurde behufs Ladung weiterer Zeugen vertagt. Der Händler B. von hier, hatte auf Antrag des Herrn Ersten Staatsanwalts einen Strafbefehl erhalten, weil er sich geweigert hatte, die auf Grund der Verordnung über die Vornahme einer Volkszählung am 1. Dezember 1916, vorgeschriebenen Eintragungen in die Haushaltungsliste zu machen. B., der sein Unrecht nicht einsehen wollte, hatte gegen den auf 20 M., evtl. 4 Tage Gefängnis lautenden Strafbefehl Widerspruch erhoben. Den Mahnungen des Herrn Vorsitzenden, seinen Einspruch zurückzugeben, wollte er kein Gehör schenken. So erfolgte dann seine Verurteilung zu 20 M., evtl. 4 Tagen Gefängnis. Eine Ehefrau von hier und M. aus Verdorf waren angeklagt, die Höchstpreise für Schlachtschweine überschritten zu haben. Indem sie ein Schwein von 118 Pfund Lebendgewicht zu 2 M. für das Pfund verkauften und kauften. Die Frau wurde zu 25 M., evtl. 5 Tagen Gefängnis und der von Herrn Rechtsanwalt Gevenbehl verteidigte Angeklagte zu 15 M., evtl. 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Mildernde Umstände waren 1 1/2 Uhr geworden, weshalb eine Pause von 1/4 Stunden eingelegt wurde. Nach Beendigung derselben wurde gegen Br. und Pf. verhandelt. Br. war beschuldigt, im März 1916 das Vermögen der Grube Donatus dadurch geschädigt zu haben, daß er sich auf einen Lohnzettel, von dem er wußte, daß er zwei Arbeitslöhnen zueilt enthielt, den ihm für diese Zeit nicht zustehenden Lohn auszahlen ließ, der Angeklagte Pf. war beschuldigt, den Br. hierzu angestiftet zu haben. Der gefändigte Br., sowie der vom Herrn Rechtsanwalt Gevenbehl verteidigte Pf. erhielten unter Zustimmung mildernder Umstände je 5 M. Geldstrafe, an deren Stelle im Nichtbeitragsfalle 1 Tag Gefängnis tritt. Den Schluss bildete eine Privatklagesache, in der die Beleidigte in Behinderung des Herrn Rechtsanwalts Dr. Esser von Herrn Rechtsanwalt Gevenbehl vertreten wurde. Die angeklagte Frau S. wurde wegen verleumdender Beleidigung zu einer Geldstrafe von 30 M., evtl. 6 Tagen Gefängnis verurteilt. Hiernach wurde die Sitzung 4 1/4 Uhr geschlossen.

§ Brühl, 15. Febr. Ueber die voranschreitenden Folgen einer Herabsetzung der Rindviehpreise ist in der Presse kürzlich schon berichtet worden. Die Erörterungen knüpfen meist an die in letzter Zeit von maßgebender Stelle bestimmte für den Monat Juni in Aussicht gestellte Preisermäßigung an. Es soll dadurch eine Verbilligung des Rindviehs und damit eine bessere Volksernährung herbeigeführt werden, und man erwartet weiter eine Steigerung der Milch- und Buttererzeugung. Man wird ohne weiteres jede Herabsetzung des Preises für ein wichtiges, in großen Massen verbrauchtes Nahrungsmittel begrüßen. Um ein solches handelt es sich aber im vorliegenden Fall wohl kaum. Wenn die Fleischration eingehalten wird, stehen jedem Verbraucher pro Woche 250 Gr. Fleisch, von dem noch ein bestimmter Prozentsatz Knochen sind, zur Verfügung. Wird der Preis für das Schlachtwiech um den hohen Betrag von 10 M. pro Zentner herabgesetzt, so kann darüber, daß der verkaufende Landwirt bei jedem Stück Vieh um 100 bis 150 Mark geschädigt wird, kein Zweifel vorliegen. Der Ver-

braucher aber in der Stadt selbst wird bei günstigster Berechnung seine Wochenration nur um wenige Pfennige billiger bekommen können. Ob es mit dieser Ermäßigung möglich ist, die soziale Lage der Verbraucher wesentlich zu verbessern, wird man unter diesen Umständen flüchtig bezweifeln müssen. Eine stärkere Herabsetzung der Rindviehpreise wird sich aber nicht ermöglichen lassen, wenn man nicht der erzeugenden Landwirtschaft den Vorteil, den ihr die Erzeugung von Vieh jetzt bietet, nehmen will. Haben die Rindvieh- und Fleischpreise unseren Viehbestand bisher in der denkbar besten Weise gefördert, und haben sie uns eine wertvolle Reserve an Fleisch geschaffen, so ist es ganz unmöglich, sie herabzusetzen, ohne hierdurch die Gefahr herbeizuführen, daß an die Stelle der glücklichen Entwicklung nach oben eine sehr gefährliche Entwicklung nach unten eintritt. Ein drastischer Beweis hierfür ist der heutige Bestand an Schweinen, der nur erreicht werden konnte, weil hohe Ferkelpreise einen starken Anreiz zur Zucht gaben. Die Viehmast ist kein risikoloses Geschäft. Das zu mästen Vieh muß jetzt schon eingekauft und es muß in die hauptsächlich in Frage kommenden Weidegebiete gebracht werden. Wie aber kann man den Landwirten zumuten, daß sie jetzt schon Mastvieh kaufen in der festen Voraussicht, später für das ausgemästete Vieh viel weniger zu bekommen, und wie kann man die Absicht haben, die Viehpreise in einer Zeit herabzusetzen, in der die Erzeugung schon durch den Mangel an Silfzutmitteln, sowie Kartoffeln und Rüben, und durch den Entzug von Rohrüben in einer, jeden landwirtschaftlichen Betrieb schwer treffenden Weise geschädigt wird. Alle Mittel, die früher eine billige Mast ermöglichten, sind heute in Wegfall gekommen. Die in Aussicht gestellten Kraftfuttermittel heimischer Erzeugung, auf die man große Erwartungen setzte, haben sich zum großen Teil als unbrauchbar oder wenig leistungsfähig erwiesen. Der Umstand, daß die Landwirte ihre ganzen übrigen sonst zur Verfütterung zur Verfügung stehenden Erzeugnisse zu mäßigen Preisen abgeben müssen, verhindert in weitgehendstem Maße jede billige Mast. Die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Kalkulation, also die einzige Grundlage für eine planmäßige Erzeugung von Schlachtwiech, wird der Landwirtschaft genommen, wenn sie mit sinkenden Preisen rechnen muß. Auf einem Gebiete, bei dem man völlig auf die Mitwirkung der Landwirte als Erzeuger angewiesen ist, müßte man alles tun, um deren Interessen an der Erzeugung zu heben, und man muß sich bis auf das Äußerste davor hüten, an Stelle der festen Zuversicht Unsicherheit und neues Risiko in die Erzeugung zu bringen. Die Herabsetzung der Fleischpreise würde voraussichtlich dazu führen, daß anstelle der bisherigen regelmäßigen Versorgung mit Fleisch eine vollkommen unsichere und unübersichtliche Erzeugung tritt, und die maßgebenden Stellen werden sich die Schuld für die sich darauf ergebenden schweren Schäden in der Volksernährung allein zuschreiben müssen.

© Messeling, 15. Febr. Auszeichnung. Dem Gefreiten Theodor Schüller von hier, im Infanterie-Regiment Nr. 273 wurde das Eisene Kreuz verliehen.

© Messeling, 15. Febr. Zum Besten der Suppenküche im Dreifaltigkeitshaus veranstaltete am vergangenen Sonntag die Marian. Jungfrauen-Kongregation im Saale „Zur Eue“ eine Theateraufführung „Die Nacht des Gebetes“. Die Spielerinnen antworteten sich ihrer Aufgabe mit großem Geschick und fanden ein sehr dankbares Publikum. Herr Harter Frank sprach der Mitwirkenden herzlichsten Dank für ihre Mühen aus. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt und dürfte ein schöner Erfolg zu verzeichnen sein.

Vermischtes.

WTE Chemen bei Kallersleben (Braunschweig), 14. Febr. (Drachler.) Ein schweres Grubenunglück trat hier gestern nachmittag auf der Gewerkschaft Einigkeit zu. In dem Kohlschacht hatten sich Sprengstoffe entzündet, die ohne Explosion langsam abbromten. Durch die sich dabei entwickelnden Gase wurden 31 Mann um. Einige weitere Leute waren zunächst bewußtlos, erholten sich aber bald wieder und befanden sich jetzt außer Lebensgefahr. Bisher des Unglücks befanden sich 130 Mann im Schacht. Die Anlagen des Kohlewertes sind sämtlich in Ordnung. Der Betrieb konnte allmählich aufrechterhalten werden.

Was bedeuten 130 000 versenkte Tonnen Weizen? Dieser Tage meldet der Draht, daß ein deutsches Unterseeboot einen nach England bestimmten Dampfer versenkt hatte, der 13200 Tonnen Weizen an Bord gehabt habe. Die wenigstens unter uns können sich wohl einen Begriff von dem Wert und der Bedeutung dieser Zahlen bilden. Was bedeuten denn 13200 Tonnen Weizen? In Kilogramm umgerechnet freilich eine ganze Menge. Aber für die Wirtschaft eines ganzen Volkes? Nun zunächst sind 13200 Tonnen nicht mehr und weniger als 1320 000 Kilogramm Mehl; aus diesen 1320 000 Kilogramm Mehl kann man über 17 1/2 Millionen Kilogramm Brot backen; mit dieser Menge aber könnte man ganz England beinahe 2 Tage lang mit Brot ausgiebig ja überreichlich mit Brot versorgen! Und das soll doch wohl schon etwas heißen. Dieses Torpedo war also wohlgezogen! es hat die britische Volkswirtschaft um mindestens zwei volle Brottagsmengen gerichtet. Selbst bei parsimonien Verbrauch braucht Großbritannien täglich 400 000 Tonnen Brotgetreide. Gelingt es unserm Unterseebootkrieg — und wir haben alle Ursache felsenfest darauf zu vertrauen — durch Versenkung oder auch nur durch Abschreckung der Neutralen einen mehr oder minder erheblichen Bruchteil der Zufuhr zu unterbinden, dann wird der uns zugedachte Auswanderungskrieg sich gegen den, der ihn erdacht, als fürchterliche Waffe hehren!

Die Schweine im Wald. „Billige Schweine gibt es zurzeit in einer Gemeinde des eisässischen Lautertals. Der Behörde wurde bekannt, daß ein großer Anzahl Schweine im Dorfe Schleithal nicht vorchriftsmäßig angemeldet war. Es fand eine Prämung der Ställe statt. Die Bauern aber hatten vorher Kenntnis erhalten und trieben kurzerhand die Schweine in den nahen Wald. Dort wurden sie vorgefunden und einstweilen in eine

Scheuer eingesperrt. Aus Furcht vor Strafe haben sich die Eigentümer bisher nicht gemeldet, so daß die Behörde über fast 200 herrenlose Schweine verfügen kann.

Ein Bauer, dem geholfen wurde. Das „Agrarische Tageblatt“ erzählt folgende Geschichte: Auf dem letzten Wochenmarkte gab es große Aufregung. Ein Bauer hatte einen Korb Eier und verlangte für ein Ei eine Krone. Diese unsinnige Forderung erweckte bei den einen Heiterkeit, bei den anderen gerechte Entrüstung. Es sammelte sich eine größere Menschenmenge um das Bäuerlein an, man drohte dem Verkäufer mit der Polizei und machte ihn auf die Folgen seines Handelns aufmerksam. Dieser aber ließ sich nicht irremachen und erzählte aufgeregt und brennend vor Zorn, er habe vor einer Stunde ein Paar Opanten (die bekannte Beschuhung laufen wollen, für die der Opantenmacher 83 Kronen verlangt habe. Alles Bitten und alle Vorstellungen hätten nichts geholfen, der Opantenmacher habe auf dem genannten Preis bestanden und behauptet, in ganz Agrar werde der Käufer die verlangten Opanten nicht billiger bekommen. Gut, habe sich da der Bauer gedacht, wenn solche Kriegspreise in der Stadt verlangt werden, werde er sich schon zu helfen wissen. Er habe die Opanten mit 83 Kronen bezahlt, doch jetzt werde er seine Eier auch verkaufen, wie er wolle. Er müsse doch auf seine Rechnung kommen. Daher könne man ihm nicht verargen, wenn er die Eier mit einer Krone für das Stück verkaufe. In dessen kam ein Polizist, informierte sich über den Sachverhalt und forderte den Bauer auf, mit ihm zu gehen, er werde ihm schon zu seinem Rechte verhelfen. Dann gingen beide zu dem belagerten Opantenmacher, wo der Polizist den letzteren aufforderte, dem Bauer augenblicklich 50 Kronen zurückzugeben, widrigenfalls er sofort mit auf die Wachtube kommen müsse. Dem Opantenmacher wurde heiß, er gab die zuviel verlangten 50 Kronen heraus und der Bauer ging mit den Eiern auf den Markt, wo er sie zum Preise von 30 Heller für das Stück verkaufte.

Humoristisches.

Freiwillig. Freund: „Bist du aus dem Reglement freiwillig ausgetreten, oder bist du rausgeschmissen worden?“ — „Selbstverständlich bin ich freiwillig ausgetreten; meine Frau wollte es nicht haben, daß ich noch länger hinginge.“

Ich hat kürzlich unseren Logenschleier, uns für die „Götterdämmerung“. Karten zu besorgen. Da er jedoch für dies Musikdrama nicht viel übrig zu haben schien, rief er mir davon ab: „Da würde ich an Ihrer Stelle nicht reingehen, egal ist es dunkel auf der Bühne, egal liegt sie an der Erde und egal singt sie.“

Verantwortlich für die Redaktion, Peter Becker, Brühl. Druck von Peter Becker, Brühl.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen

Jacob Kofmann,
Zahn- Dentist,
Brühl, Bahnhofstraße 18.

Dampfwaschanstalt

Geogr. 1840. **Wilh. Heyden.** Fernspr. A 3094

Cöln-Ehrenfeld, Venloerstr. 193

Haushaltungswäsche, Gardinen

Herrenstärkwäsche,

schränklertig in tadelloser Ausführung.

Spezialabteilung für Gewichtswäsche.

Weisse Wäsche, bunte Wäsche

Abholen u. Zustellen der Wäsche jeden Dienstag kostenlos durch meinen Geschäftswagen.

Bestellungen erbeten an obige Adresse oder Geschw. Lu., Altrasse. Telefon 27.

Preisliste stehen zur Verfügung

Das Gold

dem Vaterland!

Vermeht unsern Goldbestand!

Bringt Eueren Goldschmuck unserer Goldankaufsstelle!

Geöffnet jeden Dienstag vorm. von 10-12 Uhr.

Die Goldankaufsstelle

für Brühl und Umgegend

im Rathause der Stadt Brühl

- - - Zimmer No. 5. - - -

Bekanntmachung.

Die im hiesigen Bezirke, in den Jahren 1892 bis 1899 geborenen österreichisch-ungarischen sowie bosnisch-herzegovinischen Landesangehörigen werden hiermit aufgefordert, sich am Freitag, den 16. Februar im Rathause Brühl-Stadt, Zimmer 2 zu melden.

Brühl, den 12. Februar 1917.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: T. d. d.

Ausführungsbestimmungen

für den Kreis Cöln-Land zur Verordnung des Herrn Gouverneurs der Festung Cöln vom 8. Februar 1917 betreffend Beschlagnahme Bestandserhebung und Enteignung von Bierglasdeckeln und Bierkrugdeckeln aus Zinn und freiwillige Ablieferung von andern Zinngegenständen.

In Gemäßheit des § 7 Absatz 3 der oben bezeichneten Verordnung werden folgende Ausführungsbestimmungen erlassen:

§ 1 Die Ausführung der Verordnung wird den Gemeinden des Kreises übertragen. Den aus mehreren Gemeinden bestehenden Bürgermeistereien bleibt es überlassen, die Durchführung der Verordnung zur Angelegenheit des Bürgermeisterei-Kommunaloverbandes zu machen. (§ 8 der Landgemeindeordnung)

§ 2 Es wird darauf hingewiesen, daß durch die Bestimmungen der oben bezeichneten Verordnung außer den bereits von der Bekanntmachung des Herrn Gouverneurs der Festung Cöln vom 1. Oktober 1916 betroffenen Personen Betrieben usw. nimmere auch sämtliche Handlungen, Laden- und Installationsgeschäfte, Fabriken und Privatpersonen — ausgenommen Althändler — betroffen werden, welche die im § 2 der Verordnung genannten Gegenstände erzeugen, oder verkaufen, oder welche solche Gegenstände zum Zwecke des Verkaufs in Besitz oder Gewahrsam haben.

Nach § 10 der Verordnung ist auch der Kreis derjenigen Gegenstände erweitert, die durch eine freiwillige Ablieferung erwünscht ist.

§ 3 Alle von der Beschlagnahme Betroffenen haben sofern dies bisher noch nicht geschehen ist, dem zuständigen Bürgermeister unter Benutzung eines beim Bürgermeistereiamt erhältlichen Meldevordrucks eine Bestandmeldung über die beschlaggenommenen Gegenstände spätestens bis zu dem Termine einzureichen, der durch den Bürgermeister in ortsüblicher Weise noch bekannt gegeben wird.

§ 4 Im übrigen finden die Ausführungsbestimmungen für den Kreis Cöln-Land vom 8. Oktober 1916 zur Verordnung des Herrn Gouverneurs der Festung Cöln vom 1. Oktober 1916 entsprechende Anwendung.

§ 5 Auskünfte werden bei den Bürgermeisterämtern erteilt.
Cöln, den 12. Februar 1917.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses
des Kreises Cöln-Land
Winten.
Königlicher Landrat.

Anf Grund vorstehender Ausführungsbestimmungen erlaube ich die in § 3 vorgesehene Bestandmeldung, sofern dies bis jetzt noch nicht geschehen, bis spätestens den 20. ds. Mts. auf dem hiesigen Büro des Gas- und Wasserwerks, Ecke Mühlenstraße und Steinweg, wofür die erforderlichen Meldevordrucke erhältlich sind, einzureichen.

Brühl, den 15. Februar 1917.

Der Bürgermeister von Brühl-Stadt: T. d. d.

Unterricht

in Stenographie, Maschinenschreiben
Schönschr. und allen kaufm. Fächern wird bis
10 Uhr abends erteilt.

Honorar mäßig. Teilzahlungen gestattet
Clemens-Auguststr. 55 Felix Hömmer

Kriegsfische.

Die Gutscheine werden für die Zeit vom 19. bis mit 24. Februar an der Stadtkasse am Freitag, den 16. und Samstag, den 17. Februar morgens ausgegeben. Die Scheine gelten nur für die Woche vom 19. bis zum 24. Februar. Im Laufe der genannten Woche werden keine Gutscheine verabsolgt. Bei der Entnahme der Speisen sind die ganzen Gutscheine vorzulegen. Auf einzelne Abschnitte können Fleisch und Kartoffeln einen Teil an die Kriegsfische ab. Dieser Teil kommt den Personen, welche Essen aus der Kriegsfische beziehen, ausschließlich zu gute und wird den übrigen Bürgern entzogen.

Zum Ausleihen haben deshalb die Teilnehmer an der Kriegsfische die Hälfte ihrer Fleischarten beim Kauf der Gutscheine abzugeben. Wer 1 Gutschein löst, hat hiernach 5 Fleischartenabschnitte abzugeben. Wer 2 Gutscheine löst, hat 10 Fleischartenabschnitte abzugeben. Wer 3 Gutscheine löst, hat 15 Fleischartenabschnitte abzugeben usw.

In gleicher Weise sind die Kartoffelarten abzugeben. Wer 1 Gutschein löst, hat einen halben Abschnitt abzugeben. Wer 2 Gutscheine löst, hat einen ganzen Abschnitt abzugeben. Wer 3 Gutscheine löst, hat 1 1/2 Abschnitt abzugeben usw. Diejenigen, welche Kartoffeln eingekauft haben, haben vor dem Lösen der Gutscheine die entsprechende Menge (zur Zeit bei einer Wochenmenge von 3 Pfund 1 1/2 Pfund für jede Person) bei der Kriegsfische abzuliefern. Sie erhalten darüber eine Bescheinigung, gegen deren Vorlage der Gutschein gelöst werden kann.

Brühl, den 15. Februar 1917.

Der Bürgermeister: J. B. Frohn.

Bekanntmachung

Infolge des starken Verkehrs durch die Auszahlung der Kriegsunterstützungen können Steuer-Einzahlungen am Freitag, den 16. ds. Mts. an hiesiger Stadtkasse nicht gemacht werden.

Brühl, den 15. Februar 1917.

Stadtkasse: Bodewig.

Suche als Nebenbeschäftigung

Geschäftsbücher

zu führen.

Gest. Offerten erbeten unter J. B. 6913 an die Geschäftsstelle.

Einbinderinnen

gegen hohen Lohn sofort gesucht.

Brühler Glashütte.

Spar- und Darlehnskasse des Landkreises Cöln

St. Apenstr. 19. mündelsicher.

Reichsbank-Giro.

Postcheckkonto 2987.

Spareinlagen

von mindestens 2000 Mk. gegen tägliche Zinsen.

auf Jahreskündigung 4 1/2 %

sonstige 3 1/2 %.

Depositen.

Konto-Korrent-Scheck- und Überweisungs-Verkehr.

Kassenstunden bis auf weiteres nur Vormittags von 8 1/2 - 1 Uhr.

Herrich. Wohnhaus

Gartenstraße 25, Ecke Meyers

weg zu vermieten.

Näheres Gartenstraße 28.

Beamtenfamilie mit 1 Kind

sucht eine

Etagen-Wohnung

von 3-4 Räumen.

Angebote mit. A. 2. 6912 an die Geschäftsstelle

1 gr. od. 2 kl. Zimmer

Nähe Bahnhof zu mieten gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter J. B. 6915 an die Geschäftsstelle erbeten.

Suche für meine Vieh- und Landwirtschaft ein kräftiges

Mädchen.

Schwabstr. No. 30.

Stundenmädchen

ge sucht. Schützstr. 14.

Stundemädchen

für morgen gesucht.

Brühl, Cölnstr. 7.

Junges Fräulein mit guter

Handchrift, in Stenographie, Schreibmaschine sowie Registrator

erfahren und mit guten Zeugnissen

sucht Stelle als

Uoionärin.

Offerten u. J. B. 6914 an die

Geschäftsstelle.

Gebrauchte

Nähmaschine

zu kaufen gesucht.

Füllulager Firma

J. B. 112, Bergdorf.

5000 Mark.

sind zum Ausleihen an 1. Stelle

bereit. Zu erl. in d. Geschäftsst.

Felle

von Ziegen, Hasen, Kaninchen,

Rehen, Rothhaar von Schweinen

u. Mähnen werden angekauft von

Jakob Bähr, Kempishofstr. 6

Der Gouverneur der Festung Cöln hat eine Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung vom 31. Dezember 1915 betreffend Veräußerungs-Verkaufsstellen und Bewegungsverbote für Weh-, Trift-, Wirt- und Stricharme erlassen, die mit dem 15. Februar 1917 in Kraft tritt.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist an den öffentlichen Anschlagstellen und in den amtlichen Zeitungen einzusehen.

Neue noch nicht gebrauchte

Zither

umständlicher billig zu verkaufen

Brühl, Sonntag 41.

Von Bingenbörfer bis Wall-

straß 2. B. offener verloren.

Gegen Bescheinigung abzugeben in der Geschäftsstelle.

Wiederverkäufer

Händler! Kantinen!

Postkarten-

Neuheiten.

Soldaten Ser., 6 Kart. 10 Bg

100 patr. Kart. 125 Landkassern

100 Stück 2 M. Damenöpfe bunt

Ser. 10 Bg. Dum Kinderarten

Plumenarten Namenstags-Ge-

burtstags-, Runkel-, Kinoschau-

spieler, Glanzarten Bromilbeck

in erster Ausführung

Schreibpapier Feldpostblock und

Briefe Leinenpapier, m. gefüllten

Kuvertis Post-Alb. u. Streifen

alles

in größter Auswahl feinste Aus-

führung kein Ramsch, nur prima

Ware, billigste Preise

Beste Bezugsquelle für Wiederver-

keiter Gelegenheitskäufe. Muster 1.

Feld gegen Einlieferung von 10 Bg.

Jede Bestellung wird sofort aus-

geführt.

Postkarten-Großhandlung

F. Kumbach, Köln St. Agatha 18.

Verlangen Sie Vertreterbesuch

Die

Handels und Gewerbebank

Brühl

empfiehlt

ihre Einrichtungen zur

Erleichterung des Geld-

verkehrs und zwar

Eröffnung laufender Rechnun-

gen mit und ohne

Kreditgewährung, sowie

provisionsfreier

Scheckkontos mit Über-

weisungsverkehr.